

SOLIDARITÄT

Zeitschrift des Vereins zur Förderung INTERNationaler SOLIdarität

Ausgabe 56 / Juli 2009

Warum INTERSOL?

Rückblick & Ausblick von Prim. Dr. Josef Rucker, ehemaliger Präsident von INTERSOL

Vor 17 Jahren fand sich in der Wohnung von Susanne Lechner eine Schar Überzeugter ein, um Hans Eder eine Möglichkeit zu schaffen, seine entwicklungspolitischen Visionen unabhängig und nachhaltig umsetzen zu können. Wir fanden sie in der Gründung des Vereins INTERSOL im Juni 1992. Zur selben Zeit ermöglichten Persönlichkeiten wie Walter Sulzberger, Heinz Rothbucher (der neue Präsident von INTERSOL!), Landeshauptleute Lechner und Katschthaler, Hans Eder im Europahaus den Aufbau einer beruflichen solidarischen Nische, aus dem sehr bald das anerkannte „Institut für internationale Solidarität“ des Salzburger Bildungswerkes hervorging. INTERSOL ist Mitglied der entwicklungspolitischen Plattform Salzburg und des entwicklungspolitischen Beirats der Landesregierung. Auch im Arbeitskreis Gemeinde und Eine Welt des Salzburger Bildungswerkes stellten wir mit Vorstandsmitglied Karl Oberascher lange Zeit den AK-Leiter. Im Vorstand des Salzburger Bildungswerkes sind wir durch Lucia Luidold und Josef Rucker ständig präsent und können – auch auf Grund unserer Vorstandsfunktionen – über ein sehr gutes Arbeitsverhältnis zwischen dem Institut für Internationale Solidarität, dem Verein INTERSOL und den Spitzen des Salzburger Bildungswerkes Sampl und Signitzer verweisen. Mit Friederike Lechner, Francis D'Sa und Walter Sulzberger haben wir drei Persönlichkeiten als Ehrenmitglieder, die sich durch eine klare Identität, große Verdienste und Liebe für INTERSOL auszeichneten. Besonders erfreulich ist es, dass viele der heutigen Vorstandsmitglieder schon „Gründungsmitglieder“ waren und weiter für INTERSOL eintreten – trotz Meinungsverschiedenheiten – da die Kompromisslosigkeit von INTERSOL immer eine hochkompetente und effektive Solidaritätsarbeit erfordert und ermöglicht. Zum Vorstand stoßen immer wieder hervorragende Neuzugänge wie 2008 die Allgemeinmedizinerin Dr. Christa

Jecel sowie der Jusstudent und mehrjährige ehrenamtliche Mitarbeiter von INTERSOL Christian Gamsjäger. Ein großer Verlust war der viel zu frühe Tod von Vorstandsmitglied Hans Steinlechner, der zusammen mit Lucia Luidold und Hans Eder die großen Inhalte der St. Johanner Friedenstag prägte. Die Regional Kooperation Salzburg-San Vicente (INTERSOL wurde von der Salzburger Landesregierung mit der Durchführung betraut) war und ist ein Herzstück unserer Kooperationsaufgaben. Auf einer Kommunikationsebene – differenziert nach Fachgebiet – werden von Landwirten, Gesundheitsexperten, Kommunalpolitikern und NGO-Vorsitzenden des Nordens und des Südens Programme ausgedacht und umgesetzt. In Bolivien und Guatemala, sowie in Indien sorgen Bildungsinitiativen, Frauempowerment, Förderung des Einsatzes erneuerbarer Energien und Verbesserungen in der Abwassertechnik für würdigere Lebensbedingungen. Die Manifestierung einer kritischen Reflexion der globalisierten Welt und die Fokussierung auf erneuerbare Energien mündete in der Jugendsolidaritätsaktion „Global Solidarity - Jugend übernimmt Verantwortung“.

Dabei geht es um „solidaritätsorientiertes globales Lernen“ und „tätige Solidarität“. MittelschülerInnen können sich durch ein umfassendes Bildungsangebot über die Themen Nord-Süd, Bolivien und Solarenergie informieren und das Projekt „Complejo Solar Oruro“ in Bolivien durch freiwillige Arbeit, entlohnt durch eine Spende, unterstützen. Das Projekt „Interkultureller

„INTERSOL ist Sprachrohr der Ohnmächtigen in Umweltskandalen, Landvertreibungen und Menschenrechtsverletzungen.“

Garten“ wurde unmittelbar aus Erfahrungen des „1. Walter Sulzberger Symposiums“ in Hallein angeregt und in der Gemeinde Neumarkt am Wallersee verwirklicht. Dabei soll sich – neben dem „gärtnerischen“ Fachgespräch – auch ein interkultureller Dialog entwickeln. Einen großen Multiplikator des Ideenguts von INTERSOL stellen unsere Personaleinsätze dar, seien es StudentInnen, Fachkräfte oder Zivilersatzdiener, die im Süden arbeiten.

Für unsere Freunde im Süden sind sie bereits unverzichtbare Stütze geworden und Hans Eder erwarb auf Grund seiner enormen Kompetenz in Fragen Personaleinsatz bereits große Anerkennung. Exkursionen mit Direktor Eder sind die Wegbereiter des zukünftigen interkulturellen Tourismus, welcher als Geschäftszweig angedacht ist. Möglicherweise kann das Konzept der Solidarwirtschaft über NGOs Wirtschaftszweige gewinnbringend für den Süden entwickeln.

„INTERSOL hat sich völlige Freiheit und Unabhängigkeit erhalten und ist Partner der Anderen und Rechtlosen.“

Wir haben in diesen 17 Jahren sehr viel erreicht, vor allem in den Augen unserer südlichen Freunde, denen wir ein Stück Identität wurden; und ebensoviel wurde uns durch ihre partnerschaftliche Präsenz geschenkt. Leider sind nicht mehr alle NGOs frei und unabhängig und halten im Norden die sichtbaren Erfolge unserer solidarischen Bildungsarbeit nicht Schritt mit den mächtigen neoliberalen Anstrengungen der Entsolidarisierung – weg vom Besonderen und weg vom Unikat hin zur Verkollektivierung – denn eine Masse an Gleichen lässt sich leichter manipulieren....

Ich war sehr gerne Präsident von INTERSOL, bin aber gleichzeitig froh, nun den Gedanken und Zielen des neuen Vorstandes als „einfaches Vorstandsmitglied“ zu lauschen. INTERSOL hat eine so klare Zielvorgabe, dass Veränderungen keine Imbalance bewirken, sondern ein Signal für neue Kreativität und kräftigen Arbeitsschwung darstellt. Die INTERSOL-Geschichte ist kein Ballast, sondern verpflichtende Identität.

„Wenn bewährte Prämissen – unabhängiges Demokratieverständnis, Konsens und Partnerschaftlichkeit, kompromissloses Sprachrohr und Freund der Anderen zu sein – weiterhin das Selbstverständnis von INTERSOL prägen, wird auch die kommende Solidaritätsarbeit in uns Lebenssinn bewirken und zu einer besseren Welt führen.“



Vom Denken und Handeln

Eine provokante Annäherung

Mag^a. Gudrun Danter

Jahresmitte. Wie war die erste Jahreshälfte? Turbulent? Angenehm? Herausfordernd? Jede Menge Pläne und Vorhaben, die umgesetzt, Ziele, die erreicht wurden (werden wollen) – privat und beruflich. Eines der medialen Topthemen der vergangenen Monate war „Die Wirtschaftskrise“. Unbestritten sie beeinflusst das Leben jedes einzelnen mit unterschiedlichen Implikationen. Niemand weiß mit letzter Sicherheit wie sich die Krise mittelfristig auswirkt. Soviel ist sicher, es ist eine Krise des Systems. Allerhand so genannter Experten wurden überrascht von der Krise. Kritiker des Systems, die schon Jahre vor den Risiken des Kapitalismus und den Auswirkungen des Neoliberalismus warnten, wurden bisher durch das magische Wort „Wachstum“, eines besseren zu belehren versucht. Zweistellige Wachstumsraten in aufstrebenden Regionen wie z.B. Russland oder China redeten der „invisible hand“, also jener Theorie, die der Ökonom Adam Smith in seinem Werk „The Wealth of Nations“ benennt und damit meint, dass der maximale Nutzen des einzelnen den maximalen Nutzen für die Gemeinschaft brächte, das Wort - bis, ja bis die Immobilienblase in den USA platzte mit spürbaren Folgen für alle Teile der Welt. Suizide von verzweifelten Börsianern, tausende Menschen ohne Dach über dem Kopf, alle Ersparnisse verloren. Die steigenden Lebensmittelpreise, ausgelöst durch Termingeschäfte, spekulative Börsengeschäfte, führten zu humanitären Krisen in Ländern der Dritten Welt. Was wir in der industrialisierten Welt zu spüren bekamen, ist in den Ländern des Südens lebensbedrohlich. Wie viele Menschenleben ist Profitgier wert?

Nichts vergeht, alles bewegt sich, alles fließt, so wird es weiterhin sein, nur das WIE wird den Unterschied machen.

Ein 95-jähriger Ökonom sagte kürzlich

in einem TV-Interview, er sei skeptisch, was eine Neuordnung der Banken betrifft, da „nach der Krise vor der Krise“ sei. Viele Krisen seien überstanden worden, aber diese Krise sei in keinem Fall die letzte. Die Meinung des zu Beginn des letzten Jahrhunderts geborenen Ökonomen ist eine unter vielen, wenn gleich er viel Zustimmung erntet. Die weltweite Situation ist eine Summe der Handlungen von Individuen. Im Stress des täglichen Funktionierens nehmen sich Wenige Zeit für das Wesentliche, bleiben Fragen nach der Sinnhaftigkeit von Aktivitäten unbeantwortet oder werden schlichtweg als Nonsens abgetan.

Die Weggabelung

„Nichts muss, vieles kann.“ Ein weiser Spruch eines Freundes, denn es geht tatsächlich wie vielfach im Leben des einzelnen und der „Weltenlenker“ um die Konsequenzen von Entscheidungen, die richtige „Ausfahrt“, eine wichtige Weggabelung. Das gilt für wirtschaftliche Entscheidungen ebenso wie für die Persönlichkeitsentwicklung. Ein Aufruf, ein Anstoß, um innezuhalten für eine Nachdenkpause über die Sinnhaftigkeit und die Konsequenzen des individuellen und geschäftlichen Handelns, der Überprüfung der eigenen Ideale, Reflexion über geschäftliche Praxis, Ethik und deren Grenzen und über den Mehr-Wert der Aktivität für die Gesellschaft und damit die Zukunft unserer Kinder, Enkelkinder, Nefen und Nichten. Klar ist:

These: Die Ängstlichen und materiell Abgesicherten haben selten etwas Innovatives, fundamental Neues oder gar Revolutionäres entwickelt.

Wozu auch? Es lebt sich gut, in einer „kleinen unpolitischen Welt“, in der das neue Auto oder die nächste Urlaubsreise die abendfüllenden Themen sind, in der materieller Besitz den Wert von Men-

schen definiert, in der hemmungslos verteilt und gerichtet wird. Das Gefühl von einem gelungenen Leben, Zufriedenheit und Glück will sich zwar nicht einstellen, aber in einer Event-orientierten Welt, lässt Ablenkung nicht lange auf sich warten. ...Sinnstiftung mal anders. Auch im 21. Jahrhundert hat der Egoismus ein Gesicht (oder sollte man besser Fratze dazu sagen?), die sich zeigt, wenn das Gespräch auf jene Menschen in Europa, Afrika, Lateinamerika oder Asien... kommt, die am Rand der Gesellschaft leben, und das „Gähnen“ vieler kaum zu überhören ist. „Lasst uns doch über „was Schönes“ reden.“ Sehr gerne.... Für die Menschheit Wesentliches passiert allerdings oft außerhalb dieser Sphäre. Genau die „Ränder der Gesellschaft“ bringen Impulse für eine zukunftsfähige Welt. Werte wie Solidarität, Freundschaft, Kooperation und Fairness sind gelebte Realität und werden in Kultur, sozialem Zusammenleben und Wirtschaft eingebracht. Ist das nicht eine Überlegung wert? Da könnten wir uns in unserer Welt ein Stück abschneiden, wenn wir wieder drauf und dran sind mit sehr klassischen Gedanken, Erfolg einzig und allein verbissen an Geldwert festzumachen und uns an den Schwächen der anderen ergötzen (statt die vielfältigen Talente jedes Einzelnen zu würdigen). Die Krise des Systems könnte also eine echte Chance für alle „Querdenker“ und Mutige sein, die aktiv, kreativ und ideenreich Revolutionen in verschiedenen Bereichen entscheidend mitzugestalten. Durch die Arbeit mit Partnern rund um den Globus forciert durch Kommunikationstechnologien und Plattformen üben wir alle interkulturelle Kompetenz. Der ehrliche Blick über den Tellerrand und das Interesse an dem und den „Anderen“ bringt Know How für jeden Bereich in Business- und Alltag. Die Welt ist offen, sind wir bereit? Warum denken Sie, machen ManagerInnen unkonventionelle (interkulturelle) Trainings? Wohl kaum, weil sie „the same procedure as every time“ wiederholen möchten.



Die andere Wirtschaft: Solidarwirtschaft statt systemgetreues Krisenmanagement. Impulse von der Peripherie

Dr. Hans Eder

Die Aymara-Campesina bereitet die „papa“ (Erdäpfel) zur Aussat vor. Sie ist sich dessen bewusst, dass ihr Volk die Kulturpflanze der Kartoffel „entwickelt“ hat, während die „Nacion Aymara“ gemeinhin als rückständig beschrieben wird. Ebenso wie viele andere Bauern und Bäuerinnen weltweit ist sie von der neoliberalen Globalisierung „abhängig“. Solidarwirtschaft ist eine Alternative.

Die aktuelle Wirtschaftskrise ist nicht nur herbeigeredet – sondern für viele sehr real. Hier zu Lande und im so genannten „Süden“. Die „Entwicklungsgesellschaften“ sind mehrfach betroffen und haben wenige Möglichkeiten, die negativen Folgen der globalen Krise ab zu federn. Hier werden Abermilliarden von Euro in die Finanz- und Wirtschaftssysteme gepumpt, dort sind die Staatssäckel immer schon leer gewesen. Erst in den letzten Jahren haben einige Länder Handelsbilanzüberschüsse erzielt, die sie dann allerdings – systemimmanent – in den USA und Europa angelegt und damit etwa der US-Wirtschaft gestützt haben.

Krisenmanagement ohne Anders-Denken

Das nationale und internationale Krisenmanagement signalisiert kein Anders-Denken und intendiert auch keine grundsätzlichen Reformen des Systems, vielmehr beschränkt man sich auf systemimmanente Symptombehandlung. So werden den Banken, Pensionsfonds und Megakonzerne Kreditmittel ohne strenge Auflagen (nicht nur als Bürgschaft) angeboten und auch die staatlichen Beteiligungsformen (über die Eigenmittelaufstockung) lassen keine fundamentale Umorientierung des Wirtschaftens erkennen – weder bezogen auf die soziale Schieflage noch auf Umwelt- und Klimaherausforderungen. So verlieren letztlich die BürgerInnen durch die Verwendung des Volksvermögens (Steuern) für die Bewältigung der Krise, die im Wesentlichen von intransparenten Immobilien- und Finanzspekulationen, haarsträubenden Investitionsblasen und generell der Ablösung des

Finanzsystems vom realwirtschaftlichen Geschehen hervorgerufen wurde. Resümierend: Die Gewinne (bis vor kurzem) wurden privatisiert, die nunmehrigen Verluste werden sozialisiert, d.h. auf die Allgemeinheit abgewälzt. Jedenfalls wird durch das Krisenmanagement die Gerechtigkeitslücke nicht geschlossen. Die akuten und grundsätzlichen Krisen des gesamten Globalisierungssystems sind wohl auch ein später Beweis für die marx'schen Theorien des Zusammenbruchs des Kapitalismus und der Religion des „Freihandels“. Und die Zukunft zeichnet sich ebenfalls bereits ab: So nahm die Bayerische Landesbank (andere Banken folgten) Milliarden Euro vom Staat – dann wird „saniert“, d.h. 7.500 (der über 20.000) Angestellte mittelfristig abgebaut, um – Originalton – „uns dann auf die Privatisierung in Stellung zu bringen“. Unglaublich.

Die eigentlichen Wurzeln des Wirtschaftens

Angesichts dieser dramatischen Lage empfiehlt es sich, zu den eigentlichen Wurzeln der Funktion wirtschaftlichen Handels zurück zu greifen. Damit verbunden ist eine „anthropologische“ Wende, meint: die Erkenntnis, dass der Mensch ein „homo sapiens“ (ein vernunftbegabtes Wesen) ist – und nicht auf Varianten des „homo economicos“ zu reduzieren ist. Strategisch empfiehlt es sich auf die Peripherien unserer Gesellschaft und vieler Süd-Gesellschaften zurück zu greifen. In diesem so genannten „Dritten Sektor“ (neben Staat und etablierter Wirtschaft) passiert Fundamentales: Nämlich eine Symbiose der Prinzipien Gerechtigkeit, Solidarität und Effizienz

(im umfassenden Sinne). Gemeint ist die Solidarwirtschaft und Solidargesellschaft. Sie geht von einem anderen Menschen- und Gesellschaftsbild aus. Anknüpfungspunkte gibt es in vielfältigen Formen der Solidarwirtschaft. Und in unserem Umfeld bei den besten Formen hiesiger „ökosozialer Marktwirtschaft“, die aber vorwiegend – leider – ebenso auf der Vorstellung des „marktorientierten Menschseins“ fußt. Inzwischen hat diese Form bereits eine kleine Konjunktur: in Italien ist das „Terza Italia“ entstanden, es gibt Tauschkreise, Gemeinschaftsbanken, vielfältige Formen der Vertrags- und Gemeinwirtschaft. Besonders blüht allerdings die Solidarwirtschaft im Süden – dort, wo der Faktor C etabliert ist. Der Faktor C steht für: Gemeinschaft, Kollektivität, Solidarität, füreinander Einstehen, Komplementarität.

Solidarwirtschaft näher am „Kultur-Menschen“

Die Solidarwirtschaft ist viel näher am Kultur-Wesen Mensch, seinen materiellen und immateriellen Bedürfnissen, seiner Bereitschaft nicht nur für sich, sondern auch für die Gemeinschaft zu arbeiten (vielfach sogar ohne monetäre oder nicht-monetäre Äquivalenzen). Orientiert an der klassischen Vorgabe, dass Wirtschaft mit in eine universale Perspektive eingebaut ist: Beseitigung der Armut, Schutz der Umwelt, Menschenrecht auf Bildung, Gesundheit, Habitat (Wohnung) und letztlich funktional ist für die Einlösung des Menschenrechts auf eine eigene Geschichte (damit u.a. Betonung von lokal- und regionalwirtschaftlichen Kreisläufen in Solidarität und Kooperation weltweit). Die Solidarwirtschaft ist essentiell für eine Bejahung kultureller Vielfalt und einen weltweiten interkulturellen Prozess auf gleicher Augenhöhe. Das vorherrschende System – mit oder ohne Krisenbewältigung – wird diese Mehrleistung der Wirtschaft nie zustande bringen können und wollen.

Interview

„Essen haben ist keine Selbstverständlichkeit“

Johanna Damböck über ihren
Auslandseinsatz bei MUSOL

Das Interview führte Mag^a. Gudrun Danter



INTERSOL: Wie bist du auf INTERSOL aufmerksam geworden und warum hast du deinen Einsatz über INTERSOL gemacht?

J.D.: Zu INTERSOL gestoßen bin ich durch eine Empfehlung meines Großonkels, der selbst viele Jahre im Süden sozial tätig war. Ich habe mich mit mehreren in diesem Bereich tätigen NGOs vertraut gemacht, meine Präferenz zu INTERSOL gründet sich allerdings in seiner politisch-sozialen Ausrichtung, und dem Bemühen, die komplexen Zusammenhänge von Armut und entwicklungspolitischen Fragen zu verstehen.

INTERSOL: Welche Aspekte waren für dich ausschlaggebend, in einem so genannten Entwicklungsland zu arbeiten?

J.D.: Einer der wesentlichsten Aspekte ist sicher meine Neugier und Bereitschaft neue Kulturen kennenzulernen, vor allem aber auch globale Realität bewusst wahrnehmen zu wollen.

INTERSOL: Die Vorbereitung auf den Einsatz ist wesentlich für das Gelingen. Wie hast du dich vorbereitet? Welche Tipps kannst du geben?

Meine Vorbereitung verlief vom einfachen Planen, gesundheitlichen und organisatorischen Vorkehrungen in Österreich bis zu der Absolvierung eines Spanisch-Sprachkurses und der Einlesung in Literatur das Thema Entwicklungszusammenarbeit und vor allem Bolivien, betreffend. Das Wichtigste bei so einem Einsatz ist eindeutig das bewusste aktive „Sich-Zeit-Nehmen“, um sich auch emotional mit der bevorstehenden Situation auseinandersetzen zu können. Die wichtigsten Tipps die ich geben möchte, sind, dass man sich wirklich nie genug auf einen solchen Einsatz vorbereiten kann, und theoretisches

Wissen wie einfache Landkunde von unglaublichem Nutzen sein können, ebenso aber dass, sobald der Zeitpunkt des Abflugs in ein fremdes Land bevorsteht, alle Laster hinter sich gelassen werden müssen, damit das Herz offen wird für neue Erfahrungen und Erlebnisse!

INTERSOL: Wie lange hast du in Potosi bei MUSOL gearbeitet?

J.D.: Von Mitte November 2007 bis Mitte Juli 2008.

INTERSOL: Kannst du die Arbeit von MUSOL in einigen Sätzen umreißen? Welche Besonderheiten gibt es?

J.D.: Für mich zeichnet sich MUSOL besonders durch den Schwerpunkt Frauenarbeit aus. Die Frauen des Bergbaus sind zutiefst benachteiligt und ungerecht behandelt. Die Mehrheit der Frauen ist alleinständig, mit einer ungeheuer großen Anzahl von Kindern, die tagtäglich Hunger haben, überfordert und überhaupt überlastet mit ihrem Alltag. MUSOL greift den Frauen unter die Arme, um ihnen und ihren Kindern ein Leben in Würde zu ermöglichen.

INTERSOL: Welche Aufgaben hattest du bei MUSOL?

J.D.: Auf der Seite der Arbeit mit den Kindern einerseits, unterstützte ich die KollegInnen in den Kinderhorten „Nuevas Luces“ und „Caracoles“ bei der alltäglichen anfallenden Arbeit und half in der Ausgestaltung von bzw. setzte mich, für spezielle Projekte ein. Andererseits galt es, im Bereich der Arbeit mit den Frauen, wichtige Treffen und Feste mit vorzubereiten. Ebenso stellte ich eine Untersuchung der aktuellen Lage und Probleme der einzelnen Frauen an, die der weiteren Planung zukünftiger Projekte helfen sollen, und unterstützte auch tatkräftig die Organisation einer Bibliothek für Kinder und Jugendliche.

INTERSOL: Warum denkst du, dass die Arbeit von INTERSOL gemeinsam mit MUSOL wichtig ist? Was bewirkt und verändert diese Arbeit? Warum sollte man für das Projekt spenden oder vor Ort arbeiten?

J.D.: Die Arbeit von MUSOL greift direkt in die „unterste Schicht“ ein, und kann somit eine gezielte „Armutverminderung“ durchführen. Das Schöne ist zu sehen, wie trotz angesichts der unglaublichen Verelendung und nicht vorstellbaren inhumanitären Gegebenheiten, diese Frauen, Tag für Tag alles daran setzen, durchzuhalten und ihren Kindern ein besseres Leben zu ermöglichen. Sie aber auch trotzdem nie ihren Mut, ihre Ausdauerkraft und ihre Fähigkeit zu lächeln, verlieren. Dies zeigt von so viel innerer Stärke, wie ich sie noch nie zuvor erlebt habe und genau deshalb müssen diese Menschen unterstützt werden!

INTERSOL: Welches Erlebnis war das prägendste für dich während deiner Zeit in Bolivien?

J.D.: Mein prägendstes persönliches Ereignis war sicher die Tatsache, mit eigenen Augen zu sehen, dass es keine Selbstverständlichkeit darstellt, jeden Tag Essen zu haben und vor allem eine gesundheitliche Versorgung und Bildung. Mir ist vor Augen geführt worden, welche realen Auswirkungen Politik auf das Leben von Menschen haben kann, wie ein ungerechtes und diskriminierendes Weltwirtschaftssystem Menschen ausbeutet und unseren Wohlstand finanziert. So wurde ich durch all meine Erfahrungen stark für mein ganzes Leben geprägt. Ich studiere nun Politikwissenschaften und Internationale Entwicklung, um allen Menschen, nicht nur den Menschen der industrialisierten Welt, ein gerechtes und vor allem menschenwürdiges Leben zu ermöglichen!

Die Stadt Potosi - Historie und Gegenwart

Potosi ist seit beinahe 500 Jahren bekannt als die Silberstadt. Man sagt, dass der Cerro Rico Silberadern von sieben Metern Breite hatte. Diese reichten faktisch bis an die Oberfläche des auf 4.000 bis 4.500 Meter hoch gelegenen Berges. Die habsburgerischen Spanier waren derart reichthumsgeil, dass sie bereits 1545 mit der systematischen Ausbeutung des Berges begannen. Wozu? Nun um die Schulden, die das Königshaus in Europa hatte mit Silber und Gold zu tilgen. Und um dem Merkantilismus auf die Sprünge zu helfen. Doch wie hoch war der Preis dafür? Noch höher als der lukrierte Reichtum! Es kamen bis zum Ende der völkerrechtlichen Kolonialzeit 7 Millionen Menschen im Cerro Rico um. Unfassbar die Zahl. Ein Holocaust. Der Menschenverschleiß war derart groß, dass in der Endphase dieses Hypes noch Sklaven aus Afrika angekarrt wurden – weil es an den Indios mangelte! Und heute? Die skizzierte Geschichte ist noch nicht zu Ende. Es gab und gibt nur verschiedenen Phasen des Abbaus: einmal mehr Silber, denn wieder Zinn, Zink, Blei – je nach Weltmarktsituation. Derzeit sind zwischen 12.000 und 18.000 Bergleute dabei, den Cerro Rico weiter auszubeuten. Die Arbeiter der nachfolgenden Aufbereitungsanlagen, meist unter Kontrolle ausländischer Konzerne (z.B. Sinchi Wayra, Schweiz) sind in dieser Zahl nicht eingerechnet. Die durchschnittliche Lebenserwartung beträgt nach unterschiedlichen Angaben zw. 32 und 35 Jahren. Todesursachen: Staublunge (Silicosis) und Arbeitsunfälle. Weniger als 25% der Bergleute sind sozialversichert.



MUSOL BLOGS im Netz

Blog von Dina Weindl <http://musol.blogr.com>

Blog von Nina Bayr <http://www.myspace.com/nuevaslucres>



Ein besseres Leben für die Frauen und Kinder von Bergarbeitern - möglich durch das großartige Engagement von MUSOL, dem Partner von INTERSOL und vielen freiwillige HelferInnen, wie Johanna, die ihm Rahmen von Personaleinsätzen über INTERSOL vor Ort mitarbeiten. Im Bild: Johanna bei einem Hausbesuch von Valeria Mamani.

Unterstützung:
Raiffeisenverband Salzburg
BLZ 35000
Kto. 53959
Kennwort: MUSOL

Solidarität und Kooperation von INTERSOL und Partnern: Mit der Partnerorganisation MUSOL setzt INTERSOL eine systematische, integrierte Kooperation und Solidarität um, wobei der Fokus auf den Frauen (vorwiegend Witwen, aber auch Guardas; Aufpasserinnen auf die Werkzeuge der Minenarbeiter; Palliris: Steineklopperinnen) und Kindern liegt. Konkret: Rechtsberatung, Organisationsentwicklung; Ausbildung; Einkommensentwicklung; Gesundheitsvorsorge; Stipendien für Jugendliche; Betrieb zweier Kinderhorte. Insgesamt profitieren von den Programmen mehrere hundert Personen. Möglich ist das u.a. durch die Solidarität mehrerer Salzburger EineWelt-Gruppen (Taxenbach, Thalgau, St.Johann), dem Weltgebetstag der Frauen, Adventmarktgruppen Nonntal (Dr. Gollhammer), Privatinitiativen (Damböck, Weindl; Bayr/Wiesinger) und v.a. OMICRON (Electronic-Konzern, Klaus/Vorarlberg). Aber die rund 50.000 Euro Jahresbudget sind nicht gesichert. Wie wäre es mit einer Solidaritätsabgabe für all das, was wir an Verzinktem noch immer sehr billig kaufen und verwenden: Autos, Lastwagen, Flugzeuge etc.?

PR für St. Johanner Friedenstage

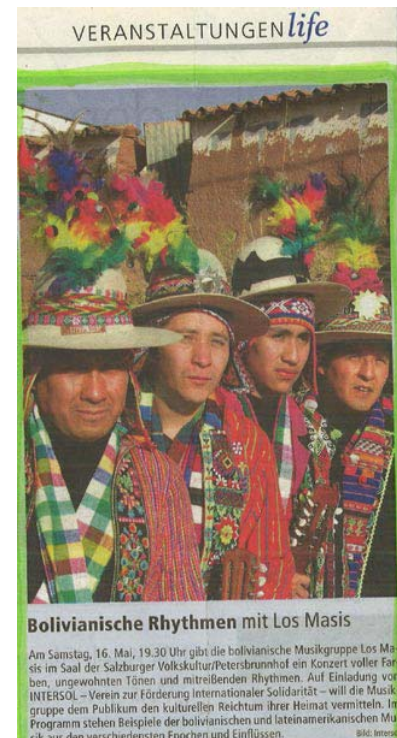
>> Salzburger Nachrichten, 16.10.08, „Jelena und Josef“ Erfolgreiche Premiere des Interkulturellen Tanztheaters: Serbisches „Mädl“ liebt Salzburger „Buam“



<< Pongauer Nachrichten, 2.10.08, „Migration und Integration“ Das Thema der St. Johanner Friedenstage



<< Salzburg Krone, 12.10.08, „Friedensgrüße: Danke Erde!“ Volksschüler der Volksschule St. Johann am Dom mit Lehrerin Susanne Prommegger präsentieren Friedenskalender



PR für Konzert von Los Masis

Bolivianische Band Los Masis auf <http://www.salzburg24.at>, 07.05.09

<< Bericht in Salzburg life, 15.05.09

Benefizkonzert LOS MASIS

Online gestellt: 07.05.2009 12:11 Uhr



Samstag, den 16. Mai 2009 um 19:30 Uhr

im Saal der Salzburger Volkskultur/Petersbrunnhof

Eintritt frei - freiwillige Spende | Mehr unter

www.intersol.at

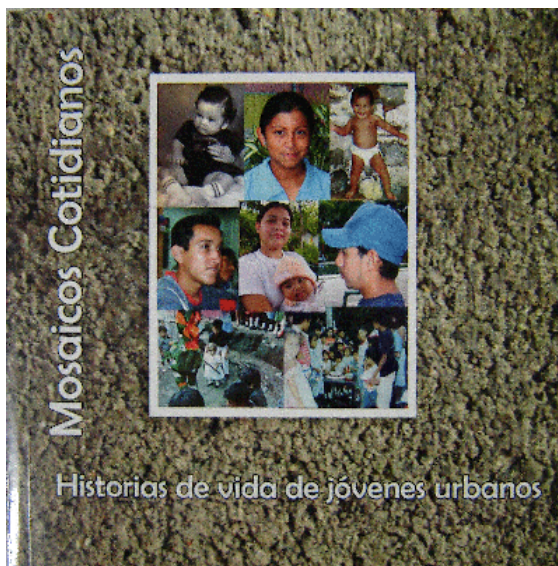
Zivilersatzdienst über INTERSOL bei ACISAM in El Salvador

Johannes Aitzetmüller berichtet über seinen Zivilersatzdienst in El Salvador

Der Einsatz von Johannes Aitzetmüller, einem gebürtigen Oberösterreicher, der über INTERSOL bei ACISAM in El Salvador seinen Zivilersatzdienst leistete, war von vielfältigen Aufgaben geprägt: Der nachfolgende Bericht widmet sich einerseits den Aktivitäten im Rahmen des Zivilersatzdienstes, andererseits dem Abschlussprojekt – einem Video über El Salvador.

Die „Bibel“ der Radios

In den vergangenen Jahren veröffentlichte ACISAM ein sehr professionelles Buch über die Installation und auch Wartung der Radios. In diesem Buch wurden Fachmeinungen und philosophische Gedankengänge als Werkzeug für die Konstruktion des Buches verwendet. Der Absatz hielt sich in Grenzen. Die Idee für ein neues Buch die „Bibel der Radios“, wurde geboren. Gute allgemeine Zugänglichkeit und gute Lesbarkeit (einfacher Satzbau etc.) waren die Kriterien für die Neuauflage. Der Themeninhalt beschränkt sich auf die Arbeit, ein lokales Radio (sonido local) zu initiieren und installieren. In diesem Sinne fanden vier Versammlungen zur Konkretisierung statt. Erstens half es eine Struktur in die Montage und den Aufbau eines sonido local zu bekommen, andererseits half es die Projekte besser kennen zu lernen. Das Buch wurde im Dezember gedruckt.



Radioforum in Aguilares

Am 29., 30. und 31. Oktober 2008 versammelten sich die Präsidenten der einzelnen Länder von Lateinamerika in El Salvador, um über das Thema Jugend zu reden. Da ACISAM vor allem mit Jugendlichen arbeitet, wollten wir uns auch in diesem Bereich engagieren. In diesem Sinne wurde ein Radioforum über die Rechte der Jugendlichen organisiert. Vertreter gewisser Organisationen und Experten versammelten sich, um über die Rechte der Jugend zu diskutieren. Das Ganze wurde in drei verschiedenen nationalen Radios und in den einzelnen sonidos locales live übertragen. Der Sinn dieses Forums war, erstens natürlich die Jungen und Mädchen von ihren Rechten zu informieren, aber auch die Bevölkerung auf informellen Ebene auf das Gipfeltreffen vorzubereiten.

Mein Videoprojekt: „El Salvador – una belleza escondida“

Ebenso wie mein Kollege Jonas Schwarz, der im letzten Bericht sein Videoprojekt über politisch motivierte Morde vorstellte (Bericht SoliTat 55), produzierte auch ich ein Video. Das Thema ist die Schönheit von El Salvador. Nach außen hat dieses Land den Ruf eines „klassischen Dritte Welt Landes“, gefährlich und korrupt. Dieses Bild wird so stark in den Medien vertreten, dass die „schönen“ Dinge eigentlich keinen Platz mehr finden. Daher spiegelt dieses Video die Schönheit des Landes. So filmte ich Vulkane, Seen, Meer, Surfen, Nationalparks, die Dörfer etc., Orte die versteckt im Hinterland ruhen, unberührt und wunderschön. Fertiggestellt habe ich das Video im November 2008.



**Neugierig auf das Video
von Johannes?
„El Salvador,
una belleza escondida“ auf
www.youtube.com**



NEUER VORSTAND



Im Bild der neue Vorstand mit Team bei der Klausur 2009 in St. Koloman. v.l.n.r. Theresa Dorfer, Christian Gamsjäger, Edith Lettner, Hubert Herzog, Susanne Lechner, Heinz Rothbucher, Maria Koidl-Trinkfass, Hans Eder, Josef Rucker, Christa Jecel, Gudrun Danter, Magdalena Rucker, Karl Oberascher, Josef Wörndl (nicht am Bild: Lucia Luidold, Elisabeth Weis, Hilli Fussenegger, Klaus Krüger)

Die Generalsversammlung von INTERSOL hat den Wahlvorschlag für den neuen Vorstand angenommen.

HR Hon.Prof. Dr. Heinz Rotbucher (Präsident)
 Mag. Maria Koidl-Trinkfass (1. Vizepräsidentin)
 Mag. Karl Oberascher (2. Vizepräsident)
 Hubert Herzog (Finanzreferent)
 Mag. Edith Lettner (stv. Finanzreferentin)
 Elisabeth Weis (Schriftführerin)
 Susanne Lechner (stv. Schriftführerin)
 Dr. Hans Eder (Direktor, Beirat)
 Prim. Dr. Josef Rucker (Beirat)
 Klaus Krüger (Beirat)

Kooptierte Mitglieder:
 Theresa Dorfer
 Dr. Hilli Fussenegger
 Christian Gamsjäger
 Dr. Christa Jecel
 Dr. Lucia Luidold
 Dr. Anita Moser
 Magdalena Rucker
 Dipl. Ing. Josef Wörndl

NEU IM TEAM



Elisabeth Buchner unterstützt seit März 2009 als Praktikantin die Arbeit von INTERSOL, u.a. koordiniert sie die Aktion „Global Solidarity - Jugend übernimmt Verantwortung“. Mit ihrer engagierten und optimistischen Art meistert sie alle Herausforderungen grandios. Lisa hat die HBLW Wels mit dem Schwerpunkt Welternährung mit Matura abgeschlossen. Sie studiert im 6. Semester Politikwissenschaft und im 1. Semester Soziologie an der Universität Salzburg.

NEUES LOGO



Verein zur Förderung INTERnationaler SOLidarität

Neuer Schriftzug und Erdkugel in orange!